

Judith Unterpertinger im Gespräch mit Tanja Brandmayr, April 2006

T.B.: Judith, können Sie in ein paar wenigen Sätzen Ihr Vorhaben beschreiben?

J.U.: Ganz allgemein geht es um den Themenkomplex Grenzen, (Zeit-)Reisen und den Wunsch nach funktionierenden, kommunikativen Beziehungen. Zwei PerformerInnen werden mit Sprache, Kostüm, skurriler Gestik und Mimik dazu arbeiten, und sicherlich auch mit einem guten Teil Improvisation, da die Bühnensituation in der Straßenbahn ja überhaupt nicht definiert ist. In einem theoretischen Unterbau, den ich gemeinsam mit dem Philosophen Martin Kitzberger entwickelt habe, geht es unter anderem nach Emmanuel Lévinas um das Antlitz des Fremden oder das Sagen an sich, auch im Hinblick auf die Verantwortung, die das eigene Handeln für einen möglichen Anderen bedeutet.

T.B.: „ich grenz an alles immer mehr“ klingt vom Wortklang beinahe romantisch, ist in seiner Bedeutung des „vermehrt an Grenzen Stoßens“ doch brutal. Oder anders gefragt - was steckt hinter einem Satz im Programmtext, dass „(...) in dreistündiger Endlosschleife zwischen transnationalem Haupt- und dem regionalen Mühlkreisbahnhof verkehrt“ wird?

J.U.: Der Titel bezieht sich zwar auf eine Zeile aus Ingeborg Bachmanns Gedicht „Böhmen liegt am Meer“, das übrigens auch das Festivalmotto von Linz 4020 darstellt (...) aber bezogen auf die Reise zwischen den beiden Bahnhöfen ist das bei uns auch als Kritik an scheinbaren Grenzaufhebungen und Entgrenzungen zu lesen: alles geht schneller, aber die Distanzen zwischen den Menschen und Orten werden gleichzeitig größer. Globalisierungskritik versuchen wir zu konkretisieren, indem wir auf räumliche Distanzen überhaupt hinweisen oder eine Ökonomensprache in der Performance thematisieren, die sich zunehmend im Alltag durchgesetzt hat: Da wird zum Beispiel ganz selbstverständlich aus Beziehungen „profitiert“ oder „seelisch bankrott“ gegangen.

T.B.: Welchen Performancebegriff verfolgt znit?

J.U.: Ich habe znit 2002 gemeinsam mit der Tänzerin und Choreografin Katharina Weinhuber gegründet. Sehr wichtig ist für znit ein Herausgehen aus den traditionellen Formen, ein Vertauschen und Verwischen der Kompetenzen: Die bei diesem Projekt mitwirkenden KünstlerInnen Christiane Zollhauser, eine klassisch ausgebildete Sängerin und der Schauspieler Harald Bodingbauer werden zu PerformerInnen - das heißt, sie verlassen ihre Fachbereiche, erweitern sie und stoßen auch dort an ihre Grenzen. In diesem Spannungsfeld können Ideen und Themen anders entwickelt werden.

T.B.: Die Performance entstand als Auftragswerk des Festivals, Veranstalter sind LIVA zusammen mit Linz Kultur in Kooperation mit den Linz Linien. Wie verläuft denn die Kooperation mit den Linz Linien?

J.U.: Seitens der Linz Linien ist man sehr entgegenkommend, wir bekommen für die Phase der Projektentwicklung vier Mal eine leere Straßenbahn zur Verfügung gestellt, in der wir dann auch herumgefahren werden, um den Raum und die Situation zu erproben. Außerdem bekommen wir auch Freikarten, um regulär Straßenbahn zu fahren, praktisch zur „Feldforschung“! Im Ernst, die Kooperation mit den Linz Linien stellt ein großes Plus dar, vor allem deshalb, weil es erfahrungsgemäß in Wien kaum möglich wäre, ein derartiges Projekt überhaupt durchzuführen. Auch wenn Linz hin und wieder einen provinziellen Ruf genießt, kann man hier die öffentlichen Verkehrslinien für ein Performanceprojekt gewinnen.